



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Reisebericht von Schwester M. Juditha.

Reisebericht von Schwester M. Juditha.

(Schluß.)

Es ist nun Zeit zur Abfahrt des Schiffes. Schon ertönt das dritte und letzte Signal und alles muß sich entfernen, was nicht mitfahren will. Auch die Araber. Aber sie gehen noch nicht heim. Auf ihren Kähnen breiten sie nochmals ihre Waren aus und rufen aus der Tiefe. Doch niemand will kaufen. Hundert Mark für einen Fächer usw., das ist viel zu teuer. Abfahrt. Port Said mit seinem Palmenhain liegt hinter uns. Wir sind am Suez-Kanal. Rechts und links nur mehr Wüste, die Ausläufer der Sahara einerseits und die arabische Wüste andererseits. O welch ein trostloses Bild!

Nachts ungefähr um 12 Uhr waren wir in Suez und kamen somit vom Suezkanal ins Rote Meer. Hier wird es schon sehr warm. Noch sehen wir zu beiden Seiten die Küste: rechts Ägypten, links die Sinai-Halbinsel mit dem Berge Sinai, einem ganz zerklüfteten Gebirge. Moses und die Israeliten ziehen an unserem Geiste vorüber und bald werden wir jene Stelle passieren, wo das Volk Israel durch das rote Meer zog.

Tag um Tag wird es heißer. Bald geht es über den Äquator. Besonders fällt uns auch der Sonnenauf- und -untergang auf. Wie ein Herold, der seine Bahn läuft, steigt sie auf, zwei Minuten und sie ist da, ebenso der Abend: zwei Minuten und sie ist schlafen gegangen im grünen Bett. Einen Augenblick liegt noch ein smaragdener Ring über dem Sonnenschlafgemach, und gleich einem rotgoldenen Baldachin leuchtet noch eine Wolke im Abend-schein. Dann dunkle tiefe Stille weit umher. Nur die Wasser können nicht schlafen gehen, weil sie ewig preisen müssen den Schöpfer, nur die Sternlein können nicht aufhören zu leuchten, sie müssen aufwärts führen die suchende Seele; sie können nicht aufhören zu grüßen, weil der Vater im Himmel ihnen unaufhörlich Grüße aufgibt für die Menschekinder, die er so innig liebt. Wie schön! Jedes Sternlein ist ein Gruß vom lieben Gott. Wie ein lieblicher Zauber liegt der Sternhimmel über uns und wie Sternleuchten blizt es auf dem Wasser: das Meeresleuchten. Ich will versuchen, es zu schildern. Es ist, als ob tausend und abertausend Diamanten auf dem Meere blizten und funkelten, manchmal mehr vereinzelt, manchmal wie ineinander geschwommen gleich einem Silberlicht, blendend und sehr gefährlich für den Steuermann, weil er dann nicht mehr sehen kann, nichts von herankommenden Schiffen, nichts von Leuchttürmen und Leuchtschiffen, die gefahrvolle Stellen kennzeichnen. Und woher all das Glitzern? Es stammt von unzähligen mikroskopisch kleinen Tierchen, die, ähnlich wie die Glühwürmchen, phosphoreszieren. Nicht in allen Meeren gibt es

diese Tierchen, hauptsächlich im Roten Meer und auch im Golf von Aden.

Die Stadt Aden liegt rund um den Golf. Die Häuser sind sehr klein, die reinsten Kraals. Sie sind auf Felsen oder auch auf dem gelben Sand gebaut. Nirgends ist ein grünes Fleckchen Erde, geschweige ein Baum oder irgendeine Pflanze zu sehen. Es schaut trostlos aus und wie Glut brennt die Hitze auf die kahlen Felsen.

Vor uns liegt der Indische Ozean und wir hätten nach Indien nicht weiter als nach unseren Bestimmungsstationen.

Am 30. Januar, 12 Uhr mittags, haben wir den Äquator überschritten. Es ist herrlich warm, im Schatten 32 Grad. Abends war Äquatorfeier mit Taufe. Neptun, der Meergott, sandte seinen Sekretär Triton, um die Taufe vorzunehmen. Dieser erschien per Unterseeboot mit drei schwarzen Bedienten. Bei seiner Ankunft spielte die Musikkapelle und Raketen leuchteten auf. Triton hielt eine weihevollte Andacht. Zum Anfang wurde das Lied aus dem Psalm 3477, Vers 97 von allen Passagieren gesungen. Dann hielt Triton seine Andacht weiter: „In jener Zeit trug es sich zu, daß ein wohlgeordnetes Schiff die Grenze des Äquators überschritt. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, kein Schiff wird den Äquator passieren, ohne daß sämtliche Passagiere getauft werden usw.“ Ich weiß nicht mehr genau. Bei dieser sogenannten Äquatortaufe wurden die Damen mit Parfüm besprengt und die Herren bekamen Meerwasser zu trinken.

Nun noch einige Stunden und wir landen in Kilindini. Von da noch 24 Stunden per Eisenbahn und ich bin am Ziel! —



Verzeihe, dann komme zu mir und auch ich will dir verzeihen.

Sine der rührendsten Bekehrungen trug sich im Jahre 1868 am Gründonnerstag in der Kirche St. Etienne du Mont zu. Ein Mitglied der ewigen Anbetung begab sich in die genannte Kirche, um daselbst die Nacht vor dem Allerheiligsten zuzubringen. Auf dem Wege dahin begegnete er einem seiner Freunde, der schon längst alle Religionsübung aufgegeben hatte und seit Jahren keine Kirche mehr besuchte. Der Grund davon war ein unverföhnlicher Haß, den er im Herzen trug gegen jemand, an dem er sich auch rächen wollte.

„Du mußt mit mir kommen“, redete ihn der Anbeter an.

„Wohin gehst du denn?“